

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1863**

5.4.1863 (No. 80)



# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 5. April.

N. 80.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufspreise: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1863.

## Deutschland.

**Frankfurt, 3. Apr.** Die heutige „Europe“ berichtet, daß Lord Russell den Lord Cowley beauftragt habe, in den Tuilerien zu erklären, daß die englische Regierung Angesichts der Demonstration u. des englischen Volkes für Polen nichts versäumen werde, um die polnische Frage zu ordnen. Das britische Kabinett sei geneigt, sich der ursprünglichen Idee des französischen Betreffs der Abfindung einer Kollektionnote anzuschließen, und es werde sich demgemäß bemühen, daß auch das Wiener Kabinett darauf eingehe. — Dasselbe Blatt veröffentlicht den Inhalt der Mittheilung, welche Fürst Metternich an Hr. v. Rechberg nach seiner ersten Konferenz mit dem Kaiser Napoleon und Drouyn de Lhuys gefandt hat. In derselben konstatirt er, daß das Pariser Kabinett die Ansichten des Wiener bezüglich einer friedlichen Lösung der polnischen Frage vollkommen theile.

**Augsburg, 3. Apr.** Die „Allgem. Ztg.“ erhält unter halbamtlichem Zeichen aus Paris die Mittheilung, daß mit der Entwerfung der von Frankreich, England und Oesterreich gemeinsam an Rußland zu richtenden Note Hr. v. Rechberg beauftragt sei.

**München, 31. März.** (Bayer. Ztg.) Die General-Zollkonferenz wird morgen noch eine Sitzung halten und dann, soweit bis jetzt i. h. m. m. t. sich bis nach den Feiertagen vertagen. Zum Vertreter der Freien Stadt Frankfurt ist Senator Fellner bezeichn., welcher bis zum 8. t. M. dahier erwartet wird, so daß dann sämtliche Kommissionsmitglieder hier anwesend sein werden. Die H. H. Bevollmächtigten sind folgende: Der bayrische Ministerialrath v. Meiner, Vorsitzender; der preussische Oberfinanzrath Henning, der sächsische Geh. Finanzrath Thümmel, der hannoversche General-Zolldirektor Albrecht, der württembergische Oberfinanzrath v. Herzog, der badische Ministerialrath Schmidt, der kurfürstl. hessische Geh. Oberfinanzrath Gramer, der groß. hessische Geh. Oberfinanzrath Ewald, der groß. sächsische Geh. Rath Thon, der braunschweigische Finanzdirektor v. Thielau, der oldenburgische Oberzollrath Meyer, der nassauische Geh. Domänenrath v. Hemsterk, der Senator der Freien Stadt Frankfurt, Fellner. Als Sekretär der Konferenz fungirt der bayrische Oberzollassessor Berks.

**Koburg, 1. Apr.** (Kob. Ztg.) Der hiesige Landtag ist auf den 14. d. M. einberufen worden.

**Leipzig, 31. März.** Am gestrigen Tag, an welchem vor 30 Jahren Sachsen dem Zollverein beigetreten, fand hier eine Zollvereins-Feier statt. Es war eine politische Versammlung, die, auch von auswärts besetzt, von etwa 1200 Personen besucht war.

**Berlin, 2. Apr.** Darin stimmt die ganze unabhängige Presse überein, daß die Haltung des Hr. v. Bismarck in der Polendebatte vom 31. v. M. ungemein schwach und schwach war. Es mag genügen, dafür nur eine Journalstimme anzuführen. Die „Berl. Allg. Ztg.“ bedauert aufrichtig den Ministerpräsidenten, der nach seiner eigenen Erklärung gegen die Weisung des Arztes das Krankenlager verlassen, um sich den Anstrengungen einer ermüdenden und verlassenen Debatte zu unterziehen; aber verwundert sich darüber, daß er sich der Ministerpräsident nicht leichter gemacht und mit 10 bis 20 Worten gesagt habe, was in der

Konvention stehe und was nicht; das hätte die Debatte abgekürzt, vielleicht ganz unnöthig gemacht. Das Blatt meint dann, für das System der auswärtigen Politik Preußens seien die Tage gezählt; der Ministerpräsident sei so zerstreut gewesen, daß er die Thatsachen über die Konvention ganz durcheinander geworfen habe.

Die „Kreuztg.“ enthält heute einen „Vorschlag zur Güte“, nämlich den schon vom Kriegsminister v. Moos in den Motiven zur sogenannten Militärnovelle entwickelten Vorschlag: „Die zur Erhaltung der Armee unerlässliche Subsidie ein für allemal bergestellt festzustellen, daß dieselbe so lange gilt, bis man sich über eine andere geeinigt hat.“ Der „Vorschlag zur Güte“ will dabei den §. 99 der Verfassung, nach welchem die sämtlichen Einnahmen und Ausgaben des Staats alljährlich im voraus veranschlagt und auf den Staatshaushalt gebracht werden müssen, nicht angetastet haben; dann macht der Vorschlag den feinen Unterschied zwischen parlamentarischer (nur in England erträglich) und konstitutioneller, aus der preussischen Geschichte erwachsenen Regierung und sagt: sollte bei der noch vorhandenen Unklarheit über diesen Unterschied auch noch keine Aussicht auf Annahme des „Vorschlags zur Güte“ bei der Majorität des Abgeordnetenhauses sein, so dürfte die Regierung es doch in der Hand haben, eine dem Vorschlag entsprechende Einrichtung, wenn auch noch nicht verfassungsmäßig festzustellen, so doch vorzubereiten und anzubahnen. Zum Schluß heißt es dann wörtlich:

Sollte nämlich auch bei (allerdings unerlässlichen) nicht bloß wörtlichem, sondern auch thatsächlichem Entgegenkommen der Staatsregierung in der Militärfrage die gesetzliche Feststellung auch des jetzt in der Beratung begriffenen Budgets für 1863 wieder nicht zu Stande kommen, so würde, wie sehr solches Resultat auch zu beklagen wäre, gleichwohl für die Regierung nichts Anderes übrig bleiben, als ohne ein solches Budget in der bisherigen Weise fortzuzuregieren, da der ganze Fortgang des Staatslebens nicht plötzlich gehemmt werden kann. Die Regierung wird in diesem Fall das Budget für 1864 nach der im Obigen angebotenen rechtlichen Unterweisung zwischen Ordinarium und Extraordinarium aufzustellen, bei beiden alles Dasjenige, worüber man sich bereits früher mit dem Landtag verständigt, sorgfältig zu berücksichtigen, und dasselbe dann, sei es noch dem jetzigen oder erforderlichen Falls einem neu zu wählenden Hause der Abgeordneten zur Beratung und Beschlussnahme vorzulegen haben. Jedenfalls dürfte so viel feststehen, daß der jetzige Zustand und der nun so lange schon fortgesetzte Streit über die richtige Auffassung des verhängnißvollen §. 99 der Verfassungsurkunde von der Art ist, daß die höchsten Interessen des Staats dadurch schwer verletzt, und daß das Ansehen unserer Regierung sowohl in Deutschland, als auch in den übrigen europäischen Großmächte dadurch fortwährend gelähmt wird.

Der von dem Abg. v. Köhne (Solingen) gestellte Antrag bezüglich der preussisch-russischen Kartellkonvention vom 8. Aug. 1857 lautet: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die mit Rußland abgeschlossene Kartellkonvention vom 8. Aug. 1857 ist für den Staat unverbindlich.“ Motive: „Zu ihrer Gültigkeit hätte die Kartellkonvention nach Art. 48 der Verfassungsurkunde der Zustimmung beider Häuser des Landtags bedurft.“ Der Antrag ist von Mitgliedern der Fortschrittspartei und der Fraktion v. Buchum-Dollfus zahlreich unterstützt, und es scheint seine Annahme im voraus gesichert zu sein. — Das „Preuss. Volksbl.“ theilt ein Gerücht mit, nach welchem der Polizeipräsident z. D. P a t e zum Polizeipräsidenten für Posen designirt ist.

nirt ist. — Der Redakteur der „Tribüne“, Hüner, ist wegen Majestätsbeleidigung zu einjährigem Gefängniß verurtheilt worden. — Ueber die handelspolitischen Vereinbarungen Preußens mit Belgien wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben, daß die Aufrechterhaltung des Handelsvertrags mit Frankreich insofern eine neue Bürgschaft durch sie erhalten hat, als auf den französischen Handelsvertrag nicht nur im Eingange des Protokolls, sondern auch in §. 4, wo von der Eisenbahnkonvention die Rede, ausdrücklich Bezug genommen ist. Die Eisenbahnkonvention konnte nach dem Zollvereins-Gesetz nicht gleich jetzt mit Belgien eingegangen werden, aber sobald sie zu Frankreich in Kraft tritt, wird sie auch auf Belgien Anwendung finden. Belgien wird die Vergünstigungen der neuen Tarifreform erst am 1. Jan. 1866 genießen, während Preußen die Vorteile der belgisch-englischen Tarifreform auf dem belgischen Markte gleich jetzt nicht für Preußen allein, sondern auch für den Zollverein, der sich nicht darüber beklagen wird, erwirkt hat.

**Berlin, 3. Apr.** Dem Vernehmen nach wird Ihre Maj. die Königin Augusta, welche am Dienstag den 7. d. M. zu einem Besuch am groß. sächsischen Hofe nach Weimar abreist, sich von dort nach Koblenz begeben. In Koblenz gedenkt Höchstselbe einige Wochen zu verweilen und dann über Karlsruhe zu längerem Aufenthalt nach Baden-Baden zu reisen. — Der französische Vorkämpfer, Baron v. Talleryrand, welcher sich Ende voriger Woche nach Baden-Baden begeben hat, wird gleich nach dem Osterfest hier wieder eintreffen. Der k. österreichische Gesandte, Graf Karolyi, ist von Hamburg hieher zurückgekehrt und wird demnächst auf kurze Zeit nach Wien reisen. — Aus Wien hier eingegangenen Mittheilungen zufolge wird die österreichische Regierung sich durch den Widerstand der ungarischen Oppositionsparteien in dem ruhigen Gang ihrer Reformpolitik nicht beirren lassen. Die Februarverfassung soll unter der nöthigen Berücksichtigung des Ofterdiploms auch für Ungarn zur Geltung gebracht werden. So viel immer mit den Interessen des österreichischen Gesamtstaates und mit den Anforderungen der Reichseinheit irgend verträglich ist, soll Ungarn an Sonderrechten erhalten, aber auch nicht mehr. — Danemark ist in dem Streite mit Deutschland aus der Defensive in die Offensive übergegangen. Die jüngst in Kopenhagen erlassene Bekanntmachung über die Verfassungsverhältnisse des Herzogthums Holstein wird hier in Verbindung mit dem eigenthümlichen Kommentar, welchen die neuliche Kopenhagener Kammerversammlung zu derselben liefert, fast ausnahmslos als ein Angriffsschritt von sehr ernster Bedeutung betrachtet. Zu dieser Versammlung wurde bekanntlich wiederholt ganz unumwunden erklärt, daß die Aussonderung Holsteins aus dem Verfassungsverbande der dänischen Gesamtmonarchie das geeignetste und sicherste Mittel sei, die vollständige Inkorporation Schleswigs durchzuführen. Die Aussonderung ist nunmehr erfolgt und die Zwecke, welche ihr zu Grunde liegen, sind deutlich genug hervorgetreten. Schon mehrmals verlaute es aus Dänemark von der dort bestehenden Absicht: die ständische Verfassung des Herzogthums Schleswig durchgreifend zu ändern, um in der dortigen Ständeversammlung eine dänische Majorität zu gewinnen. Dem ersten Schritt zum bekannten Ziel dürfte leicht bald der zweite folgen. Die deutschen Mächte aber und der Bund — was werden sie diesen Unternehmungen gegenüber thun?

## △ Cäcil, die Vögtin aus dem Tobel.

(Schluß aus Nr. 79.)

Gleich beim Eintritt der Gesellschaft hatten seine Augen forschend und ungewiß auf der Gestalt Cäcil's geruht. Und auch sie glänzte alte bekannte Züge aus der Vergangenheit vor ihrem Blick ausstauend zu sehen. Sie gerieth in merkwürdige Aufregung, als der Invalide auf sie zuging mit den Worten: „Greise, Mademoiselle oder Madame! — Ist Ihr Name nicht Cäcil? Und haben wir früher und nicht gekannt wie Bruder und Schwester? Und bin ich nicht in Ihrem Hause als arme Waise ernährt und erzogen worden?“

„Ist's möglich?“ sagte die Cäcil und schlug vor Bewunderung ihre Hände zusammen. — „David?“

Der Kollektnehmer nickte — und Beide richteten sich die Hände. Das härtige Gesicht durchdrachte es wie elektrische Funken einer plötzlichen Freude, und in Cäcil's Augen standen Thränen. — Sie fragte ihn nach seiner Familie, worauf er lächelnd auf die Mitbewohner seiner Stube zeigte, ein zahmes Gähndchen, Kanarienvogel und ein alter Pudel. „Ein Invalide taugt nicht mehr in den Ehestand“, meinte er. — Dann erkundigte er sich nach der Mutter. — „Gott lobt es ihr, was sie Gutes an mir gethan hat“, sagte er, nachdem ihm die Cäcil ihren Tod gemeldet; „sie war eine Frau wie wenige.“

Der Baron und seine Gattin standen verwundert bei der Szene des Wiedersehens. Als die junge Dame hörte, daß sei jener Lakulektträger, der sie als Kind vom Tode des Ertrinkens gerettet, richtete auch sie ihm die Hand. Und der Baron sagte ihm viel Verbindliches als dem Lebensretter seiner lieben Frau. Er gab ihm auch nicht unbedeutend zu verstehen, daß er gerne Etwas thun würde zur Verbesserung seiner Lage. Aber David wich aus und lehnte alle dahin zielenden Anerbieten mit höflichen Worten ab. Erst als er seine Blicke wieder zur Cäcil wendete, schien er zu schwanken.

Der Gewitterregen war bald vorbei. In erneuter Frische prangte

die Natur, gleichsam lächelnd wie durch Thränen, die perltend noch von jedem Zweige tropften. — David begleitete die Gesellschaft bis zum Wagen; und als er der Cäcil zum Abschied die Hand reichte, gewahrte er den Ring an ihrer Rechten, das aus der mütterlichen Verlassenschaft stammende Pfand der Treue. — Sie bemerkte es und machte eine Bewegung, ungeschlüssig, ob sie das Kleinod behalten oder zurückgeben solle.

„Wie schön!“ rief im nämlichen Augenblick die Baronin aus und deutete nach Oben, wo über dem Gebirge das Zeichen des Friedens, ein herrlicher Regenbogen, sich malte. Sie beachteten ihn Alle eine Weile. David drückte der Cäcil die Hand, und indem er sie zum Wagen führte, rief er: „a revoir!“

Die Droschke rollte davon und der Invalide schaute ihr nach, bis ferne Büsche und Bäume sie seinem Auge entzogen.

Es war ihm wunderbar zu Muth; sein Herz klopfte fast so jugendlich wie damals auf dem Wege, wo ihm das glückverheißende Zeichen über dem Tobel erschienen war. — In sein Stilllein zurückgekehrt, versief er in anhaltendes Sinnen; es schien, als schwärmten seine Gedanken weit auswärts umher — und es wollte weder dem Leben Gähndchen, noch dem heischenden Ruf der Kanarienvogel, noch dem treuen Pudel gelingen, seine Träumerei auf einen Augenblick zu unterbrechen.

Nach etwa acht Tagen wehte der Wind ein Brieflein über den Rhein daher. Es war von Cäcil's Hand — und machte ihn noch nachdenklicher, denn er sah sich abermals an einem Scheideweg. Die Freundin war nämlich beauftragt, ihm Namens ihrer Herrschaft die ihm vom Baron gemachten Anerbietungen zu wiederholen. Der Baron lehre nächstens auf seine Befugnisse zurück, schrieb sie, und lasse ihm die Stelle eines Kastellans und Aufsichters eines kleinen Landgutes anbieten.

Die militärische Laufbahn David's war nicht vom Glück begünstigt gewesen. Von einer Wunde, die er bei Waterloo erhalten, nothdürftig wieder hergestellt, blieb ihm nichts übrig, als unter der Restauration um

einen kleinen Zivildienst sich zu bewerben. Er erhielt einen solchen im Elsaß, verkaufte ihn aber später auf Zureden eines in Fort-Louis ange-siedelten ehemaligen Kriegskameraden mit dem eines Kollegen an diesem Orte. Da, wo er das Leben angefangen, meinte er, wolle er's auch beschließen — als ein Sonderling, wie ihn die Leute titulirten.

Seit Empfang des Briefes sah er oft stundenlang unbeweglich, ein zweiter Ritter Toggenburg, vor seinem Häuschen und schaute hinüber zu den dunkelblauen Bergen. — Eines Tages war er mit seinem treuen Pudel — verschwunden, nachdem er kurz vorher den Dienst aufgekündigt hatte. Es hieß, er habe eine Reise in's gelobte Land angetreten.

Was es mit dieser Reise in's gelobte Land für eine Bewandniß gehabt, entnehmen wir aus dem Umstande, daß nach mehreren Jahren eines schönen Herbsttages zwei junge Stubenklein im Tobel sich einstellten und den überraschten Ventur und seine Frau als Onkel und Tante begrüßten. Der Wunsch, die Heimath ihrer Mutter kennen zu lernen, hatte sie aus Norddeutschland hieher getrieben. In der Stubenkammer des Baslerhofes zeigte ihnen die Christine unter Anderm noch ein sorgfältig eingerahmtes Porträt von Cäcil's, ihrer Mutter, Hand. Sie hatte es wahrscheinlich selbst gemalt und als Abschied den Jüngern zurückgelassen. Die wenigen, aber herzlichsten Worte lauteten:

„Wie sich auch das Leben mag verfrühen,  
Zu hoher Freud',  
Zu tiefem Leid',  
Wollet mir zum Angedenken  
Anhänglich treue Liebe schenken.“

Der Lieblingwunsch Cäcil's, die ferne Jugendheimath noch einmal zu besuchen, scheint unerfüllt geblieben zu sein. — Wo hätte auch jemals ein menschliches Herz geschlagen, dem das Schicksal nichts mehr zu wünschen übrig gelassen! Ein solches Glück — wenn es überhaupt ein solches geben könnte — wäre unerträglich sowohl im stillen Bereich eines grünen Tobel, wie im glänzenden Birkel des geräuschvollen Wellens, —



**Wien, 1. Apr.** Die ministerielle „Donau-Ztg.“ läßt sich „aus Bayern“ schreiben:

Die neueste Note, worin das preussische Kabinet der bayrischen Regierung die Anzeige macht, daß der preussische Bevollmächtigte bei der General-Konferenz nicht mit Instruktionen zum Eintritt in die Verhandlungen über die österreichischen Propositionen versehen werde, hat gewisse Erwartungen rege gemacht, die ihren Ausdruck auch in öffentlichen Blättern gefunden haben. Aus dem höflichen, verständlichen Ton dieses Aktenstücks will man nämlich den Schluß ziehen, daß Preußen jetzt mehr als bisher geneigt sei, über Abänderungen des französischen Handelsvertrags und eventuell auch über die Beziehungen zu Oesterreich in Unterhandlung zu treten. So sehr wir wünschen, daß sich diese Annahme als richtig erweisen möchte, weil nur durch allseitige Nachgiebigkeit eine Ausgleichung der bestehenden Differenzen möglich sein wird, so vermögen wir doch jene sanguinische Hoffnung nicht zu theilen, da uns sehr verlässliche Berichte aus Berlin vorliegen, aus welchen hervorgeht, daß in der preussischen Politik weder bezüglich des französischen Handelsvertrags, noch hinsichtlich der Handelsverhältnisse zu Oesterreich eine Aenderung stattgefunden hat, und daß auch zur Zeit keine Aussicht vorhanden ist, daß eine solche ehestens eintreten wird. Wir halten diese Mittheilung für notwendig, um Illusionen zu zerstreuen, welche unter den gegenwärtigen Umständen nur von nachtheiligen Folgen sein würden.

**Triest, 1. Apr.** Der von Alexandria nach Ancona fahrende Dampfer „Cairo“, der italienischen Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft gehörig, ist bei Butrinto gestrandet. Alle bisherigen Flottmachungsversuche blieben erfolglos. Ladung hatte derselbe keine, die wenigen Reisenden wurden mit einem andern Schiffe nach Ancona befördert.

### Italien.

**Turin, 2. Apr.** Das Pompiertorps in Neapel ist aufgelöst worden, weil es sich mit bewaffneter Hand der öffentlichen Gewalt widersetzt hat.

### Frankreich.

**Paris, 2. Apr.** Darf man den heute aus Warschau eingelaufenen Depeschen glauben, so soll man sich in St. Petersburg entschlossen haben, die Vorschläge der Mächte wegen der den Polen zu machenden Konzessionen anzunehmen, falls die Insurgenten die Waffen niederlegen und das Nationalkomitee seinerseits bereit wäre, um dem ziellosen Blutvergießen ein Ende zu machen, auf diese Anträge einzugehen. Man versichert sogar, daß einer Abtheilung, welche auf dem Punkt stand, von Galizien her sich den Insurgenten anzuschließen, Weisung zugeht, die polnische Grenze nicht zu überschreiten. Unter der polnischen Emigration herrscht, wie man sich denken kann, große Bestürzung. Die „Patrie“ hätte diese allgemeine Entwaffnung nicht gewünscht, denn die Vergangenheit erinnere an zu viele Enttäuschungen und zu viele Schmerzen. Wenn aber das Warschauer Komitee unter dem Einfluß äußerer Rathschläge handelte, so will das genannte Blatt es nicht tadeln, und fährt dann fort: „Indem Europa Polen jagte, die Waffen niederzuliegen, übernahm es die Verpflichtung, es zu verteidigen, und jetzt hat die öffentliche Meinung über die Ausführung dieser Verpflichtung zu wachen, wie sie seit 2 Monaten über die Aufrechterhaltung des Nichtinterventionsprinzips und über den Erfolg der Befieger Michow's wacht.“

Die Installation des neuen Erzbischofs von Paris ist vorläufig auf den 19. d. M. festgesetzt; wie man sagt, soll ihm, in Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit, sogleich ein Coadjutor in der Person des Bischofs von Nancy beigegeben werden. — Wegen der Eidesleistung hat nun Hr. Dufaure auf jede Wahlkandidatur definitiv verzichtet. Hr. Thiers würde an seiner Statt zu Valenciennes, Paris und Marseille als Kandidat auftreten. Aus gleichem Grunde, der Eidesleistung, hat Hr. Dufaure auch die Kandidatur für die Akademie aufgegeben, und Jules Janin, der sich bis dahin jeder Bewerbung enthielt, begann nun die üblichen Besuche bei den Mitgliedern. — Wie die „France“ erfährt, wurde Marquis Pepoli, der neue Gesandte Viktor Emanuel's, am 12. März vom Zaaren empfangen, und zwar aus besonderer Gunst mit den einem Hofschaffter gebührenden Ehren. — Im Uebrigen fehlt es heute an Nachrichten. Die Charwoche hat begonnen und mit ihr begannen die Ferien in den Ministerien; die Theater sind größtentheils geschlossen und die Menge eilt nach den Kirchen, wo die heil. Gräber mit großem Pomp ausgestattet sind. — An der Börse dauerte heute die Hausse der Mobilien fort, die bis auf 1375 und 917.50 getrieben wurden. Rente hob sich gleichfalls auf 69.80. Ital. Anl. 71.60.

**Paris, 3. Apr.** Die meisten französischen Blätter heben hervor, daß durch die neuesten Kammerverhandlungen in Berlin kein helleres Licht über den eigentlichen Inhalt der Konvention vom 8. Febr. verbreitet worden ist, und sie sprechen beinahe durchgängig die Ansicht aus, daß das natürlichste und einfachste Mittel, die hierüber bestehende Ungewißheit zu beseitigen, die Veröffentlichung des Wortlauts dieser Konvention gewesen wäre.

Das einzige Mittel — sagt „Paris“ — alle Zweifel zu zerstreuen, und die öffentliche Meinung wie die Regierung aufzuklären, bestand darin, den Wortlaut der Konvention mitzutheilen. Man sieht nicht ein, warum Hr. v. Bismarck dies nicht gethan hat. Er befürchtet dadurch in gewissem Maße die Ungewißheit und die verschiedenartigen Deutungen.

Die „Patrie“ meint, daß, indem die preussische Regierung abermals die Veröffentlichung der Konvention hinauschiebe, sie das Gesändniß ablege, daß dieses Aktenstück in Ausdrücken abgefaßt sei, welche die öffentliche Meinung nicht gutheißen könne.

Hr. v. Bismarck mag die Konvention vom 8. Febr. — bemerkt die „Union“ — wie das Schachspiel des Luffspiel, „Biel Kärm um Nichts“ behandeln. Das beste Mittel zur Beichtigung der allgemeinen Besorgnisse wäre jedoch, jene famose Konvention zu veröffentlichen, von der Jedermann spricht, die aber von denen, welche ihren dem Völkerverrecht zuwiderlaufenden Charakter besitzen, beharrlich in der Wappe zurückgehalten wird. Sie ist ein „todter Buchstabe“, sagt man; immerhin aber muß ihr Text ein gefälliger sein, weil man für ihn das Licht fürchtet. Das beste Mittel, den Deputirten zu beweisen, daß die Konvention Nichts gegen die Ehre und die Interessen Preußens enthielt,

bestand darin — sagt der „Eideler“ — dieselbe vorzulegen. Hr. v. Bismarck hat sich wohl gehütet, dies zu thun; auch erschien er sehr schwach in der Diskussion am letzten Dienstag.

Die „Patrie“ gibt die Analyse der Depesche, welche unterm 2. März vom Graf Russell an Lord Napier, englischen Gesandten in St. Petersburg gesandt worden ist und für deren Genauigkeit sie sich verbürgt.

Es wird darin gesagt, daß die englische Regierung dem Kabinet in St. Petersburg besonders deswegen in offizieller Weise seine Ansichten mittheile, weil die Verträge von 1815, an welchen England Theil genommen, die polnischen Verhältnisse zu regeln versprochen hätten. Der Graf Russell meint die jetzigen Zustände namentlich dem Umstande zuschreiben zu müssen, daß das vom Kaiser Alexander I. eingeführte Regierungssystem nicht beibehalten worden sei. Er glaube sich deshalb berechtigt, bei den wohlwollensten Gesinnungen für Rußland sich für ein Zurückgehen auf's System von 1815 und eine allgemeine und sofortige Amnestie auszusprechen. Der edle Lord glaubt, daß die Berufung einer Kammer und eine nationale Verwaltung die Polen befriedigen werden, und daß solchergestalt Rußland der öffentlichen Meinung Europas gerecht werden würde. Diese und andere, auf dieselbe Angelegenheit bezügliche Depeschen sollen nach Osnern dem englischen Parlament vorgelegt werden.

Wie die „France“ meldet, sollen die Sitzungen des Gesetzgeb. Körpers, der vielen noch unerledigten Vorlagen wegen, bis zum 14. Mai verlängert werden. — Die Kommission, welche das Votum der griechischen Nationalversammlung nach Kopenhagen bringen soll, ist gestern, am 2. Apr., vom Piräus abgereist. — Baron Wagner, preussischer Geschäftsträger in Mexiko, wurde heute Nachmittag von Hrn. Drouin de Lhuys empfangen. Man erwartet viele und wichtige Aufschlüsse von ihm über die dortige Lage. — Der Sultan ist, nach einem eben eingetroffenen Telegramm, heute von Konstantinopel abgereist. Er führt auf zwei Kriegsschiffen ein zahlreiches Gefolge mit sich. — Der spanische Gesandte, Hr. Jauris, wird nächsten Sonntag in feierlicher Audienz dem Kaiser ein eigenhändiges Dankschreiben der Königin Isabella für das dem Prinzen von Asturias verliehene Großband der Ehrenlegion überreichen. — Prinz Napoleon wird, wie wir vernehmen, in den ersten Tagen der nächsten Woche eine Reise nach Egypten antreten, auf der ihn Prinzessin Klodide nicht begleiten wird. Er wird etwa einen Monat ausbleiben, und die berühmten Schlachtfelder Alexandria, Cairo, die Pyramiden u., sowie die Arbeiten des Suezkanals besichtigen. Eine Anzahl von Gelehrten und Künstlern wird den Prinzen begleiten. — Börse. Kurse außerordentlich fest und steigend, später wieder wieder. Proz. 69.70. Mob. 1372.50. Ost 540. Ital. Anl. 71.80.

### Dänemark.

**Kopenhagen, 29. März.** Wer in der gestrigen Kajsnoversammlung ein Schauspiel wie das von 1848 erwartete, wird sich arg getäuscht gefunden haben. Der Wille, die Menge wie damals aufzuregen, war wohl ganz eben so reichlich vorhanden, aber die Kräfte fehlten. Statt der Scherung, Orla Lehmann, Menrad — denken man doch jedenfalls hervorragende geistige Befähigung nicht absprechen kann — waren die diesmaligen Volksredner Männer des allergehörlichsten Schlages. Da war auch nicht Einer, dem eine politische Zukunft gewiß wäre; selbst diejenigen unter den gestrigen Rednern, die sonst noch einigermaßen politischen Ruf haben, wie die Redakteure des „Fjörreländet“ und „Dagblad“, Ploug und Bille, kamen nicht eben über das Triviale hinaus. Die Agitation — so viel ist gestern klar geworden — ist eine durchaus gemachte; man will dem Auslande imponiren, spielt den Löwen, und gerirt sich gewaltig kriegerisch; es ist aber nicht viel dahinter. Eröffnet wurde die Versammlung durch den Oberpräsidenten Kammerherrn Lüttichau, der den Professor Steen zum Vorsitzenden vorschlug. Dieser erinnerte an die Versammlung von 1848, wo das Volk in diesem Saale „mit der Vergangenheit gebrochen“, und „einen selbständigen Willen“ geltend gemacht habe. Auch jetzt wieder sei die Stunde gekommen, wo das Volk seinen Willen ausprechen müsse, namentlich „gegenüber den heillosen Rathschlägen der befreundeten Mächte“. Alsdann nahmen Kanzleirath Cleerup, Inspektor Brix, Kandidat Rimestad, Professor Hammerich, Bürgermeister Larsen, und die Literaten Bille und Ploug das Wort. Wie natürlich, versicherten diese Redner sämtlich, daß Dänemark das klarste Recht auf seiner Seite habe; die Deutschen hätten nichts als „juristische Sophistereien“ einzuwenden, u. dgl. m. Doch schienen die Redner selbst nicht recht an ihre Worte zu glauben; wenigstens vermieden sie vorzüglich, die von deutscher Seite geltend gemachten Klagepunkte zu berühren. Ja, einer der Redner ging so weit, die Worte Lord Russell's, daß der König in Ehren verpflichtet sei, die von deutscher Seite geltend gemachten Forderungen zu erfüllen, mit der Bemerkung abzufertigen, daß die Ehrenverpflichtungen des Königs Niemand etwas angingen, wofür ihm natürlich besonderer Beifall zu Theil wurde. Von den vorgeschlagenen (und bereits ihrem Wortlaut nach mitgetheilten) Resolutionen hat offenbar die zweite die meiste Bedeutung, insofern wenigstens, als sie das eigentliche Ziel der jetzigen Agitation bezeichnet. Belläufig wurde, namentlich von Ploug und Bille, die baldige Einführung einer Zollgrenze an der Eider für notwendig erklärt, um die Holsteiner, denen diese Maßregel wegen der Trennung von Schleswig sehr drückend werden dürfte, zu zwingen, die Wiederaufhebung derselben durch finanzielle Konzessionen (vermuthlich meint man Holstein noch nicht genug „gerupft“ zu haben) zu erkaufen. Am Schlusse trat noch ein Pastor Schleppegrell aus Brodalen im Schleswig'schen (einer von den eingewanderten dänischen Geistlichen, den „schwarzen Gendarmen“) auf, der dem Komitee durch seine cynische Aufrichtigkeit recht lästig geworden ist. Der Mann fand nämlich die Resolutionen „nicht klar genug“. Die schleswig'sche Ständeversammlung müsse „ganz aufhören“ (die Herren vom Komitee wollen sie bloß zu einer Nullität herabdrücken), die Incorporation ganz durchgeführt werden (die Andern wollen das bloß allmählig); es komme

nicht darauf an, Traktate zu brechen, wenn sie schädlich seien. Drei Mitglieder des Komitee's, Rimestad, Ploug und Bille, suchten ihm begreiflich zu machen, daß man, „um nicht alle Sympathien einzubüßen“, gewisse Dinge nicht laut aussprechen dürfe, daß man „erst das Eine, dann das Andere“ thun müsse, und daß, wenn nur die Aussonderung Holsteins erreicht sei, sich das Uebrige schon von selbst machen werde. Darauf wurden die Resolutionen einstimmig angenommen und beschlossen, nunmehr die Agitation über das ganze Land auszudehnen. Ein Vertrauensvotum für die Regierung, das übrigens nicht vom Komitee vorgeschlagen wurde, fand keinen Beifall und wurde deshalb zurückgezogen.

**Kopenhagen, 1. Apr.** Die Departements-Zeitung bringt eine allerhöchste Bekanntmachung, betreffend die Verfassungsverhältnisse Holsteins. Holstein erhält eine selbständige Armeeabtheilung. An den übrigen gemeinschaftlichen Ausgaben nimmt Holstein nach dem Normalbudget Theil. Vorschläge zu Zuschüssen zum Normalbudget werden den holsteinischen Ständen zur Bewilligung vorgelegt werden. Artikel 5 bestimmt: Die gesetzgebende Gewalt für alle gemeinschaftlichen Angelegenheiten über für Holstein der König und die holsteinischen Stände vereint aus. Die Bestimmungen des Art. 5 treten sogleich in Kraft, die übrigen nach dem Schluß der Finanzperiode im April 1864. Nähere Vorschriften über das Verhältnis Holsteins und dessen Vertretung bei den gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Monarchie sollen den holsteinischen Ständen vorgelegt werden. Hierbei sollen die Wünsche betreffs religiöser und bürgerlicher Freiheiten und Erweiterung des Wahlrechts und der Wahlbarkeit berücksichtigt werden.

### Rußland und Polen.

**St. Petersburg, 2. Apr.** Fürst Labanow hat die von ihm erbetene Entlassung als Gesandter Rußlands in Konstantinopel erhalten. — Ein kai. Ukas setzt den Eingangszoll für zu Lande eingeführten Rohzucker auf 2%, und der zur See eingeführten Raffinade auf 4% Rubel fest.

**Krakau, 1. Apr.** (Röln. Z.) Russische Kolonnen, welche am 25. März Demblin und am 26. Radom verlassen hatten, stießen bei Kozienica auf die Insurgenten, wo es zu einem heftigen Gefechte kam. Am 27. fand ein Zusammenstoß bei Wielun statt. Die Russen schrieben sich jedesmal den Sieg zu; thatsächlich aber zogen sie sich zurück.

Wenn man die von den russischen Bulletins den Insurgenten beigebrachten Verluste zusammenzählt, so beträgt die Gesamtzahl der bis jetzt gefallenen Polen 60,000.

**Krakau, 1. Apr.** Der heutige „Gaz“ berichtet: In der Kozienicer Gegend wurden die Insurgenten am 25. und 26. v. M. zwischen Radomka und dem Weichselstrome von zwei Abtheilungen Russen angegriffen. Die eine war von Demblin oder Zwanozrod, die andere von Radom ausgesendet. Die erste Russenabtheilung wurde von den Insurgenten verdrängt, bevor noch die zweite auf dem Schlachtfelde erschien, welche dasselbe Schicksal erfuhr. Am 27. hat im Kallischer Bezirk in der Gegend von Wielun ein Treffen stattgefunden. Das Nähere hierüber fehlt. Aus Lublin wird gemeldet: In süblichen Kreisen sind drei gutbewaffnete Insurgentenabtheilungen, mit Munition gebrüg versehen. Eine Insurgentenabtheilung, von Lelewel angeführt, zerstreute eine russische Abtheilung zwischen Krzeszow und Janow. Ein unter Lelewel geleitetes günstiges Gefecht bei Krzeszow wird bestätigt, bei welchem 30 Insurgenten auf österreichisches Territorium durch die Russen gedrängt wurden, die Russen wurden jedoch zum Rückzuge gezwungen und erlitten dabei bedeutende Verluste. Südlich in der Krakauer Wojwodschafft konzentriren sich die Russen. Der Rest der Division Uszatoff's zieht von Kielce nach Michow, wo der Generalstab Posto faßt, und von wo Garnisonverstärkungen nach Strzemieszyce, Oltusz und Mialowice abgehen sollen.

**Krakau, 2. Apr.** (Röln. Ztg.) Zu Radoszewice bei Wielun griff am 27. März Major Pisanto mit 500 Mann Infanterie und 100 Kosaken die Polen unter Cieszkowski an; es kam zu einem heftigen Gefechte. Pisanto holte aus Wielun Hilfstruppen; die Insurgenten zogen sich vor den frischen Truppen zurück, formirten sich jedoch bei Kielczynow von neuem und drängten die Russen auf Kozienica zurück. Die Verluste waren auf beiden Seiten bedeutend.

**Krakau, 3. Apr.** (Röln. Ztg.) In Samogitien, im Kreise Szawle und Poniewiez, ist ein allgemeiner Aufstand ausgebrochen. Von Petersburg wurden Gardetruppen dahin abgeschickt. Preussische Truppen gingen nach Memel. Die Nachricht von der Niederlegung der Waffen, die das Warschauer Revolutionskomitee detretirt haben sollte, ist falsch.

**Krakau, 3. Apr.** (A. Z.) Lelewel soll mit dem Rest seines Korps, welches bei 300 Mann betrug, nach dem Innern Polens gezogen sein. Der Aufstand der szawelschen und poniewoski'schen Bezirke bei Polangen soll sich auf alle Städte erstrecken. (?) Während die „Schles. Ztg.“ aus Krakau vom 2. d. v. Abends, schreibt: Langiewicz sei mit zwei Polizeibeamten mit dem Wiener Zug abgereist, wie es heißt zur Internirung in Graz, meldet man aus Krakau vom 3. d.: Langiewicz wurde gestern Nachmittag in Zibibegleitung nach seinem neuen Aufenthaltsorte Tishnowitz in Währen gebracht.

**Krakau, 3. Apr.** (A. Z. B.) Lelewel soll mit dem noch gegen 300 Mann starken Rest seines Korps ins Innere von Polen gezogen sein. — Alle Städte in den Bezirken Poniewiez, Szawle bei Polangen (der an den Niemen grenzende Theil des Guberniums Kowno bis an die Dnieperküste) sollen im vollen Aufstand begriffen sein.

**Lemberg, 1. Apr.** Das Insurgententorps Lelewel's ist verprengt. Reste desselben, von russischen Truppen gedrängt, sind abermals über die Grenze des polnischen Kreises, bei Lubliniec und Ruda, zusammen ungefähr 100, herübergeflohen. An der Grenze treiben sich noch Banden herum. Gestern haben 300 Russen Maczki besetzt.



**Türkei.**

**Triest, 3. Apr.** Mit dem Lloyd-Dampfer sind Nachrichten aus Konstantinopel vom 28. März eingetroffen. Der Fürst von Serbien hat ein Schreiben an die Pforte gerichtet, worin er den Wunsch nach freundschaftlichen Beziehungen mit der türkischen Regierung kundgibt und seine Bereitwilligkeit zu allen Zugeständnissen, soweit dieselben mit den Rechten und Interessen Serbiens vereinbar seien, ausspricht. Ein zweites Armeekorps hat Befehl erhalten, die Linie vom Balkan bis zur Donau zu besetzen. Die Einnahme von Herat bestätigt sich nicht. Der Zwist des preussischen Konsuls mit den Lokalbehörden in Smyrna ist beigelegt.

**Großbritannien.**

**London, 1. Apr.** Gestern begab sich Lord Palmerston von Glasgow nach Greenock, wo ihm wieder enthusiastischer Empfang zu Theil wurde. Bei dem Festmahl überreichte ihm der Provost der Stadt eine Adresse und sprach die Hoffnung aus, daß der Frieden erhalten bleibe, nichtsdestoweniger aber den Polen solide Wohlthaten zu Theil werden würden. Lord Palmerston sprach in seiner Erwiderung von den friedlichen Beziehungen zu den andern Nationen, die keinerlei Grund zu Kriegsbefürchtungen aufkommen ließen. In seiner Dankrede auf den auf ihn ausgebrachten Trinkspruch bemerkte er u. A.:

Wir vertrauen, daß die jetzige Lage des Landes als Beweis von dem Erfolg unserer Bemühungen dienen kann; denn trotz des Ungemachs, mit welchem uns der unglückselige Krieg in Amerika mittelbar betroffen hat, war doch das Land im Großen und Ganzen zufrieden, blühend und glücklich. Wir haben uns bestrebt, jene Nationen zu unterstützen, die aus eigenem Antrieb nach den Segnungen politischer Freiheit ringen und im Kampf gegen diejenigen stehen, welche sie unter dem Joch despotischer Regierungswiese zu halten wünschen. (Cheers.) Portugal, Spanien, Belgien und Griechenland haben alle aus der ihnen von England gewährten Unterstützung Nutzen gezogen. (Cheers.) Und es gibt keinen schlagenderen Beweis von der Achtung, welche die Haltung der britischen Nation den Einwohnern anderer Länder eingestiftet hat, als der von dem griechischen Volk, nicht nur in Griechenland, sondern von den in allen Theilen Europas lebenden Griechen einstimmig ausgesprochene Wunsch, den Sohn unserer heldenreichen Königin als Souverän zu erhalten. (Cheers.)

Nach mehreren anderen Trinksprüchen verließ Lord Palmerston, unter lautem Zuruf, die Halle und begab sich per Extra-Bahnzug nach Glasgow zurück.

Abends um 8 Uhr fand in der City-Hall von Glasgow eine große Soirée statt, die Lord Palmerston zu Ehren, den arbeitenden Klassen gegeben wurde. Zwei tausend Personen waren im Hauptraum und auf den Gallerien versammelt. Bald nach 8 Uhr erschien Lord Palmerston in Begleitung des Lord-Propost und Hrn. Comper's. Sein Eintritt war das Signal zu langen und anhaltenden Begrüßungen. Das Parlamentmitglied Hr. Dalglissh präsidirte. Hr. Cullen, ein Arbeiter, überreichte eine Adresse an Lord Palmerston. Diese Adresse, sagte Hr. Cullen, vertrete die Gesinnungen von 50,000 Glasgower Arbeitern, und 1/20 der Eintrittskarten seien von Arbeitern gekauft worden. Nun hielt Lord Palmerston wieder eine Rede, die dritte dieses Tages, und bemerkte:

Wir, denen die Regierung des Landes obliegt, haben die Pflicht und auch die Gelegenheit, uns, vielleicht ohne viel persönliche Nähe, mit den Bedürfnissen, den Wünschen und Gefühlen der großen Masse unserer Landeskute bekannt zu machen; aber die große Masse unserer Landeskute ist weniger an persönlichen Verkehr mit Jenen gewöhnt, die in andern Welttheilen beschäftigt sind, und viele von ihnen stellen sich wahrscheinlich unter einem Minister einen gezeigten, steifen Herrn vor, der so feil aussieht, als ob er einen Feuerhüter verschluckt hätte. (Lachen.) Aber wenn Ihr einen lebhaftigen Minister vor Euch habt, wie dies hoffentlich oft der Fall sein wird, so seht Ihr, daß er gar sehr wie Einer von Euch aussieht (Cheers) und daß gegenseitiger Verkehr beiden vorthuht. (Cheers.) Er erhöht seine Sympathie mit Euch und Euer Vertrauen zu ihm. (Cheers.) Unmöglich kann Jemand sehen, was ich heute in dieser Stadt Glasgow und ihrer Umgegend gesehen habe, ohne von erhöhter Bewunderung für die schöpferische Kraft der Industrie in diesem großen Lande erfüllt zu werden. (Cheers.) ... Große und gewaltige Veränderungen haben nicht nur in unserer Gesetzgebung, sondern in der Stimmung der Gemüther und in den Meinungen des Volkes stattgefunden. Große Täuschungen sind verschwunden, große Vorurtheile überwunden worden. War es doch vor nicht langer Zeit im ganzen Lande die vorherrschende Meinung, daß zwischen den Fabrik und Handel treibenden Klassen einerseits und der Ackerbau-Bewirtschaftung auf der andern Seite ein natürlicher Widerstreit bestehe. Dieses Vorurtheil ist verschwunden. Lange Zeit glaubte man, daß die produktive Industrie eines Schutzkolles bedürfe. Dies Vorurtheil ist nicht nur in England, sondern großentheils auch auf dem Kontinent überwunden. Die Leute des ersten französischen Kaiserreichs werten uns regelmäßig vor, daß wir eine Krämation seien, daß wir den Weltmarkt zu unserm Monopol machen wollten, und dergleichen mehr. Ei, meine Herren, angenommen, wir seien eine Nation von Krämeern, nach welchem Prinzip handelt ein Krämer? Wünscht er, daß seine Kunden arm seien? Wünscht er sie bankrott und ruiniert zu sehen? Ist es nicht vielmehr sein Wunsch, daß seine Kunden floriren und reich werden, damit sie von seinen Erzeugnissen so viel als möglich kaufen und dadurch auch ihn bereichern mögen? (Cheers.) So geht es mit Bezug auf unsern angewandten Handel; und es ist ein Vorurtheil, zu glauben, daß wir auf die Fabrik- und Handelsblüthe anderer Nationen eifersüchtig seien. Auch ein anderer Wahnglaube, daß nämlich zwischen Kapital und Arbeitskraft von Natur ein Antagonismus herrsche, ist verschwunden oder doch sehr viel seltener geworden. Verlassen Sie sich darauf — die beiden hängen von einander ab — eines wird aus dem andern erzeugt und erhalten. ... Nun, ich selbst rede zu Euch heute in doppelter Eigenschaft. Ich denke, ich darf Euch als „Freunde, gute Freunde und Kameraden Arbeiter“ anreden. (Cheers.) Unser Wirkungskreis mag nicht derselbe sein, aber wir beide arbeiten mit Hand und Hirn. ... Es gibt im Vereinigten Königreich sowie in Amerika Anhänger der Nordstaatlichen und der Südstaatlichen; Manche wünschen, daß der Norden siegen möge; Andere wünschen dem Süden die Trennung vom Norden. Allein, es ist nicht recht oder geziemend, daß die britische Nation als Nation sich an dem Kampf betheilige. (Cheers.) Wir beklagen den gegenwärtigen Stand der Dinge in Amerika, aber wir fühlen und wissen, daß jeder Vernünft-

lingsverstand scheitern und eine unserer Absicht entgegengesetzte Wirkung haben würde. Wenn sich der Stand der Dinge ändern sollte, würden die freundschaftlichen Rathschläge Englands vielleicht Gehör finden (Cheers); und ich bin überzeugt, Sie, meine Herren, und das ganze übrige Land werden dann denken, daß wir recht gehandelt haben, indem wir uns jetzt der Einmischung enthielten. (Lauter Cheers.)

Es wurden später noch mehrere Adressen von andern Seiten überreicht und die Soirée dauerte bis gegen 11 Uhr Abends.

In London und in Bradford haben gestern und vorgestern wieder enthusiastische Meetings für Polen stattgefunden. — Prinz Alfred kam gestern Nachmittag unerwartet früh in Dover an und fuhr von dort nach Windsor. Der Prinz ist zwar mager geworden, sieht aber dennoch besser aus, als man erwartete, und ist guter Laune.

**China.**

**Shanghai, 23. Febr.** Die kaiserl. Truppen, welche der verstorbene General Ward kommandirte, haben bei Taitsin eine arge Schlappe erlitten; sie sollen 500 Leute verloren haben.

Nachrichten aus Japan melden, daß die Japanesen die englische Gesandtschaft in Jeddo in die Luft gesprengt haben. Niemand ist getödtet. Das Land ist aufgeregt.

Das englische Kriegsschiff „Orpheus“ ist bei Manakabai gescheitert und mit Mann und Maus untergegangen.

**Amerika.**

**Neu-York, 21. März.** (Per „City of Baltimore“.) Die Nachrichten über die Verluste der Unionisten auf dem Yazoo-Fluß und bei Port Hudson stützen sich nur auf substaatliche Quellen, nach deren Angabe die Konföderirten keinen Schaden erlitten, dagegen auf unionistischer Seite ein Dampfer, der „Mississippi“, verbrannt, ein anderer kampfunfähig gemacht, die übrigen zurückgetrieben, und 37 Mann gefangen genommen worden seien. Zwischen den Truppen des Generals Rosekrantz und denen v. Dorn's ist es in Tennessee zu einzelnen Gefechten gekommen, die aber nicht von wichtigen Folgen waren.

Die Südstaatlichen haben, wie berichtet wird, die Dämme durchstochen und eine große Truppenabtheilung von General Grant's Armee vor Vicksburg gezwungen, sich einzuschiffen und den Fluß hinauf zurückzuziehen; ein Gerücht ging, daß die ganze Expedition auf dem Punkt stehe, Vicksburg zu verlassen, was eine Bewegung Johnston's gegen General Rosekrantz in Mittel-Tennessee zur Folge haben und der Furcht einer Rebelleninvasion in Kentucky einigen Grund leihen könnte.

Ein demokratisches Meeting in Louisville (Kentucky) faßte die Resolution, die Regierung möge Maßregeln ergreifen, um Kentucky vor einem Einfall der Rebellen zu schützen, und es seien alle Mittel aufzubieten, um den Aufruhr niederzuschlagen. Die von der Legislatur von Neu-Jersey angenommenen Resolutionen sprechen zu Gunsten eines Friedensschlusses, und protestiren gegen einen für Parteizwecke geführten Krieg. Die Verfassung Brigham Young's in Utah durch Richter Kirmey soll auf einem Einverständnis dieser Beiden beruhen, um Gelegenheit zu einer Prüfung zu geben, ob das Verbot der Polygamie verfassungsmäßig sei, und um zu beweisen, daß man sich in Utah den richterlichen Behörden ohne Widerstand unterordnet. Hr. Cyrus Field hat in Newport vor einer großen Versammlung über die Legung des atlantischen Kabels gesprochen. Es wurden Resolutionen gefaßt, die Vertrauen zum Erfolg des Unternehmens ausdrückten und ein Komitee mit Erhebung des noch nöthigen Kapitals beauftragten. Hr. Seward hat dem Gesandten von Hayti in Washington ein Galabander gegeben, wobei auch der englische, russische, französische und preussische Gesandte Antheil nahmen.

In Washington herrscht große Entrüstung über die von den Rebellenampfern „Alabama“ und „Florida“ ausgeführten Plünderungen, und die Regierung wie die Presse sprechen nur von „britischen Piraten“. Man droht mit Vergeltungsmaßregeln gegen den Handel Englands.

**Neu-York, 21. März, Abends.** (Per „Anglo-Saxon“.) General Sumner ist gestorben. Eine Anzahl bewaffneter Bürger hat in Rush County, Indiana, mehrere Deserteure aus der Haft der Militärbehörden befreit; aber es wurde Militär aus Indianapolis requirirt, und diesem ist es gelungen, die Befreiten wieder in Gewahrsam zu bringen.

**Baden.**

**Karlsruhe, 4. Apr.** Gestern Morgen ist Hr. Baudirektor Hüsch, bekanntlich eine architektonische Celebrität, als praktischer Baumeister wie als Forscher und Schriftsteller, gestorben. An dem gleichen Tag starb der Kammerherr Febr. v. Berckheim.

**Heidelberg, 3. April.** (Mittl. J.) Die Alterthümerausgrabung des vor einem Jahr verstorbenen, auch auswärts vielfach bekannt gewesenen originellen Antiquars Schlagenhaupt ist von Maschinenfabrikant Resch dahier um den Preis von 4000 fl. angekauft worden. Derselbe wird diese Sammlung auf dem vor einiger Zeit von ihm erworbenen Besitzthum zum Hausacker vor dem Karlsruher aufstellen. — Auch hier, wie in manchen andern Städten, hat sich zur Empfangnahme von Beiträgen für das in Braunau zu errichtende Denkmal Palm's ein Verein von angelegenen Einwohnern aus den verschiedenen Ständen gebildet (hierunter unter Andern Geh. Rath Wittermeyer, Hofrath Häußler, Dr. Pagenstecher). — Vor einigen Tagen ist die Wintersaison der hiesigen Bühne, wenigstens in Bezug auf die Abonnementsvorstellungen, geschlossen worden. Doch werden, wie gewöhnlich, nach den Feiertagen noch einige Vorstellungen außer Abonnement, Gastrollen auswärtiger Künstler u. dgl. stattfinden. — Seit dem Beginn des Frühjahrs herrscht hier in verschiedenen Stadttheilen eine rege Bauhätigkeit.

**Freiburg, 2. Apr.** (F. Anz.) Heute früh ist der groß. Oberamtsrichter Maltebrun dahier im fröhlichen Mannealter gestorben. Noch vor 8 Tagen machte derselbe seine gewöhnlichen Spaziergänge, wurde dann plötzlich von der Brustfellentzündung ergriffen, welche sich der Lunge mittheilte, zuletzt nach 6 Stunden, und so rasch den Tod zur Folge hatte. Derselbe wird allgemein bedauert.

**Bermischte Nachrichten.**

Zunmer noch gehen Nachrichten aus vielen Theilen Deutschlands über die Feier des 28. März, des Gründungstags der deutschen Reichsverfassung, ein. So aus Leipzig, Chemnitz, Koburg, Eimburg, Göttinge, Göttingen (Nebenst.), Greis, Galtz, Ellwangen u. s. w. Auch in Karlsruhe widmeten die Mitglieder und Freunde des Nationalvereins der Idee der Reichsverfassung einen geselligen Abend. Außerdem fand die statutenmäßige Erneuerung der Vorstandschaft auf ein Jahr statt.

In Gernersheim starb am 1. Apr. der als Dichter und Schriftsteller auch in weitem Kreise bekannte protest. Dekan und Pfarrer Friedrich Blaul.

**München, 31. März.** In der heutigen Anschlagung des hiesigen Großdeutschen Vereins stellte der Ausschuss das Programm für die demnächstigen Landtagssitzungen in nachstehender Weise fest: 1) Der Ausschuss verlangt von den Abgeordneten, daß sie 1) das gegenwärtige Ministerium in seinem Bestreben, die begonnenen Gesetzesreformen zu Ende zu führen, kräftig unterstützen; 2) sich ohne Rücksicht zum großdeutschen Prinzip im Sinn des Vereinsprogramms bekennen; 3) ihre Zustimmung zum bisherigen Verhalten unserer Regierung gegenüber dem preussisch-französischen Handelsvertrag erklären. Vorstehendes Programm soll der Generalversammlung des Vereins, welche auf den 13. April einberufen wird, zur Genehmigung vorgelegt und von der Generalversammlung alsbald ein Komitee gewählt werden, welches auf Bahnen im Sinn des genannten Programms hinwirkt.

**Frankfurt, 2. Apr.** Gestern Nachmittag fand ein ungewöhnlicher Anlauf von Menschen auf dem Hofmarkt statt, welcher durch eine von dem Gründer der sog. Kinder Gottes, Hrn. Kutt, hervorgerufene Demonstration veranlaßt wurde. Hr. Kutt stellte nämlich inmitten des Hofmarktes drei gläserne Särge, angefüllt mit seinen Lehren, den Schriften Liebig's, Büchners u. c. und einen Katafalk auf, unter dem Schutze von vier mit Fackeln versehenen Dienstmännern. Nach einer entsprechenden Auseinandersetzung der Lehre der Kinder Gottes sollte sich der Zug auf den Kirchhof begeben, um dort die drei Särge auf dem Grabe einer Frau G. zu begraben, als die Polizei erschien und den Veranstalter des Unfalls sammt seinem gläsernen Plunder in Verwahrung nahm. Von der Polizei wurde Hr. Kutt in das Irrenhaus abgeführt, während zwei seiner Anhänger wegen thatsächlicher Mißhandlung der bei der Beerdigung thätigen Genossen in Verwahrung genommen wurden.

**Wiesbaden, 1. Apr.** In der letzten Nacht ist Febr. v. Jwierslein in Eisenheim, stellvertretender Präsident der Nassauischen Kreis-Kammer, an den Mästen gestorben. Seine Wittve ist die bekannte rheinische Dichterin Adelheid v. Stollenfeld.

**Karlsruhe, 4. Apr.** Die 1. g. Abonnementskonzerte des Groß. Hoforchesters boten in der nun abgelaufenen Saison eine reiche Fülle edler Kunstgenüsse, die auch von Seiten des Publikums vollkommen gewürdigt wurde. In der That spricht der zahlreiche Besuch, sowie das lebhafteste Interesse, welches die Zuhörerthat an dem hier Gehörten nahm, für einen erfreulichen Fortschritt in der Gesammtdarstellung des Publikums, so daß sich diese Konzerte bereits als wirkliches Bedürfnis in dem musikalischen Leben unserer Stadt herausgestellt haben. In der Aufstellung des Programms war auf das künstlerisch Bedeutende oder doch Charakteristische Alteres und neuerer Zeit möglichst Rücksicht genommen worden, und am wenigsten haben diesmal die neuen und noch lebenden und schaffenden Tonsetzer Grund zur Beschwerde, hier vernachlässigt worden zu sein. Es geschah ihnen zu lieb diesmal leicht eher zu viel als zu wenig. Doch das hat nichts zu sagen und wir glauben vielmehr im Sinne vieler zu sprechen, wenn wir der Leitung dafür gerade unsere Anerkennung ausdrücken, daß sie uns in einer ganzen Reihe größerer Werke einen Einblick in die neuesten Bestrebungen, auf dem Gebiete der absoluten Musik eröffnet hat (Schumann, Liszt, Rubinstein, Jadowohn u. A.). Ob man mit diesen Bestrebungen selbst allseitig einverstanden sein mag, ist freilich eine andere Frage; aber wie verschieden auch die Standpunkte der Zuhörer gewesen sein mögen, so werden sie Alle zugeben, einmal daß es eben von großem Interesse war, die vorgeführten modernen Kunstwerke auch nur kennen zu lernen, und dann, daß die meisten gewisse bedeutende und ansprechende Seiten hatten und zum Theil selbst von dem empfindlichen Bestreben, wirklich Neues zu schaffen, in mehr oder weniger gelungener Weise Zeugniß ablegten. Die Aufführungen waren regelmäßig tadelloß, oft von feiner Nuancirung, Schwung und Feuer.

An diese Konzerte schließt sich ein anderes an, welches wie sonst alljährlich am Palmsonntag, so diesmal morgen zum Vortheil des Unterstützungsfonds für Wittwen und Waisen des Groß. Hoforchesters im Groß. Hoftheater stattfinden wird. Das Programm ist chronologisch historisch angelegt und gibt charakteristische Proben aus drei Entwicklungsperioden der deutschen Tonkunst seit 1741 bis 1860. Das Konzert verdient — auch abgesehen von seinem wohlthätigen Zweck — die regste Theilnahme des kunstsinigen Publikums.

**Wien, 1. Apr.** Bei der heute Abend stattgefundenen Ziehung der österreichischen 100-fl. Prioritätslosse von 1859 wurden folgende 49 Serien à 100 Stück Loose gezogen: Serie 971, 1176, 1269, 1583, 1934, 1938, 1980, 1983, 2076, 2205, 2448, 2649, 2724, 3101, 3105, 3153, 3169, 3566, 3961, und fielen bei der losgleich fortgesetzten Gewinnziehung auf folgende Loose die beigezeichneten hohen Treffer: Serie 3101 Nr. 45: fl. 200,000; Serie 1583 Nr. 71: fl. 40,000; Serie 3153 Nr. 16: fl. 20,000; Serie 1938 Nr. 1, und Serie 3101 Nr. 11 jede fl. 5000; Serie 1176 Nr. 82, und Serie 1934 Nr. 33 jede à fl. 2500.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Hann. Krognlein.

**Großherzogliches Hoftheater.**

**Sonntag 5. Apr.** Mit allgemein aufgehobenem Abonnement, zum Vortheil des Unterstützungsfonds für Wittwen und Waisen der Mitglieder des groß. Hoforchesters. **Drei Zeitepochen deutscher Tonkunst;** großes chronologisch-historisches Konzert. Anfang 6 Uhr.

**Montag 6. Apr.** Mit allgemein aufgehobenem Abonnement. Wegen andauernder Heiserkeit des Hrn. Brandes statt der angekündigten Oper „König Enzo“: **Oberon, König der Elfen;** romantische Feensoper in 3 Akten, von C. M. v. Weber. Anfang 6 Uhr.



